lebenswichtigen Betriebszweige wieder in die deutschen Grenzen hineinbringen soll. Mit der Marktordnung und der Erzeugungsschlacht wollen wir die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes erringen. Darunter verstehen wir keine künstliche Abkapselung vom Auslande oder eine hundertprozentige Autarkie. Wir wollen dem deutschen Volke nur die unbedingte Sicherheit für die Beschaffung der Werktagskost geben, ohne dabei auf den Zukauf bestimmter Nahrungsmittel aus dem Ausland zu verzichten, sofern das Ausland gewillt ist, uns deutsche Waren abzunehmen. Wir müssen für alle Fälle fest auf eigenem Boden stehen, und wenn uns die Welt einmal die Abnahme deutscher Erzeugnisse verweigert, dann werden uns auch das Schwarzbrot und der derbe Leinenkittel gut genug sein; denn sie passen nicht schlecht zum deutschen Charakter! Wir wollen nicht stets nach draußen sehen, sondern uns auf die eigene deutsche Kraft besinnen. Ein einig Führer, Volk und Reich! So wird Deutschland in alle Ewigkeit bestehen können!

Ein neues Pflanzenzuchtverfahren?

In letzter Zeit wird wieder für ein Pflanzenzuchtverfahren geworben, auf das Diplomlandwirt O. Brendel ein Patent genommen hat. Das Verfahren soll als Aptation zu den merkwürdigsten Kombinationen führen. So sollen Kreuzungen von Mais und Bohnen, Sonnenblumen und Rüben, Bohnen und Hirse, Gelb- und Rotklee möglich sein. Auch sollen Birnen mit Pfirsichgeschmack, Kartoffeln mit Rettichgeschmack und ähnliche Wunder erzielt werden können. Gegen dieses Verfahren wurden von vornherein die größten Bedenken erhoben, es wurde von sehr maßgebender wissenschaftlicher Seite als aussichtslos und undurchführbar beurteilt. Trotzdem hat eine Reihe der namhaftesten züchtungswissenschaftlichen Institute Brendel Gelegenheit gegeben, die Richtigkeit seines Verfahrens in einwandfrei durchgeführten Versuchen zu beweisen. Diese Versuche sind fehlgeschlagen; sie haben ergeben, daß es sich bei dem Brendelschen Plan um theoretische und praktische Unmöglichkeiten handelt. Hier und da von Brendel vorgewiesene angebliche Züchtungserfolge wurden als längst bekannte, auf anderen Ursachen beruhende Erscheinungen festgestellt, die mit dem Ziel des Brendelschen „Züchtungsverfahrens" nicht das geringste zu tun haben. Trotz dieser seit fast zehn Jahren immer wieder erwiesenen Unmöglichkeit und Unbrauchbarkeit seines Verfahrens bemüht sich O. Brendel auch heute noch, Interessenten zu finden, die auf seine Vorschläge eingehen und ihr gutes Geld hierfür zur Verfügung stellen. Dies zu verhindern, liegt im allgemeinen Interesse. Daher wird vor den unverantwortlichen Bemühungen Brendels nachdrücklich gewarnt.

Bezugsverbilligung bei kombinierten Ladungen von Kalidünger

Die größere Preisverbilligung bei höherprozentigen und schwefelsauren Sorten unserer Kalidüngesalze sollte es ermöglichen, diese bisher vorwiegend im Ausland verwendeten Sorten auch mit Nutzen im Inlande zur Anwendung zu bringen. Um den Bezug von

1. Kalidüngesalz, 38—42 v. H., mit garantiertem Magnesiagehalt,
2. Kalidüngesalz, 48—52 v. H.,
3. schwefelsaurem Kali,
4. Kalimagnesia (Patentkali)

auch in kleineren Mengen zu fördern, wird das Kalisyndikat bei Aufträgen auf Beiladung einer oder mehrerer dieser vier Sorten, die ihm in der Zeit vom 16. d. M. bis zum Schluß des Düngejahres zugehen, die Zusammenladungsgebühr von 8 Pfg. je dz bei diesen Sorten nicht berechnen.

Gesicherte Volksernährung als Grundlage der deutschen Arbeitsschlacht

Eindrücke von der Grünen Woche Berlin 1935

Die diesjährige „Grüne Woche" gab einen lebendigen Querschnitt durch die nationalsozialistische Agrarpolitik. Die wichtigsten Probleme, die seit Monaten im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen, wurden hier, teilweise unter Anwendung ganz neuartiger Ausstellungsmethoden, leicht faßlich dargestellt. So wurde es auch demjenigen Volksgenossen, der all diesen Fragen zunächst vielleicht fremd gegenübersteht, leicht gemacht, sich in Fragen, wie Marktordnung, Odalsrecht und Reichserbhofgesetz, zu vertiefen. Für den städtischen Ausstellungsbesucher, der diese Probleme in erster Linie vom Verbraucherstandpunkt betrachtete, brachten die beiden Sonderausstellungen „Sozialismus der Tat" und „Erzeugungsschlacht", für die das Stabsamt des Reichsbauernführers verantwortlich zeichnete, an Hand weniger, eindrucksvoller Modelle und Schaubilder eine Fülle neuer Erkenntnisse, die so recht die unmittelbare Verquickung auch der scheinbar rein landwirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsnährstandspolitik mit den übrigen Zweigen der Volkswirtschaft zeigen. Auf Schritt und Tritt erkannte man hier die zahlreichen Fäden, die zwischen Marktordnung und Erzeugungsschlacht und zwischen Erzeugungsschlacht und Arbeitsschlacht hin- und herlaufen. Aehnliches galt auch von der Sonderschau „Unsere Ernährung". Dort wurde von der Hauptabteilung Wirtschaftswerbung und Absatzförderung des Reichskommissariats für die Durchführung der Marktordnung eine Gesamtdarstellung unserer Ernährungswirtschaft gegeben. Der Besucher der Halle stand zunächst unter dem Eindruck der an der Stirnseite angebrachten sieben Meter hohen Darstellung „Die Marktordnung". Diese zeigte an einem beweglichen Modell, wie durch die Marktordnung an Stelle des früheren wirren Durcheinanders unserer Ernährungswirtschaft eine pflichtgebundene Wirtschaft getreten ist. Ein 104 Meter langer Fries, der rings um die Halle lief, stellte den Ablauf der einzelnen Zweige unserer Ernährungswirtschaft dar. Dies alles war auch für alle Gartenbauer sehr sehenswert.

Auch zahlenmäßig konnte sich der Ausstellungsbesucher ein ungefähres Bild über unsere Nahrungsmittelversorgung verschaffen. Dabei wurden wieder die Zusammenhänge zwischen Verbrauch, Marktordnung und Erzeugungsschlacht besonders deutlich. Der Gesamteindruck, den der Ausstellungsbesucher von der „Grünen Woche" mitnahm, war der: Die Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes ist unter allen Umständen gesichert.

Gartenbauer sprechen über ihr Aufgabengebiet

(Schluß

Somit ist das Ziel erreicht, daß sämtliche Arbeiten, die an den einzelnen Grabstätten vorzunehmen sind, dem Beruf zugeführt werden. Die bereits seit 1929 bestehende Genossenschaft hat sich als Vermittlerin und Verteilungsstelle für die von der Stadt an Gräbern zu vergebenden Arbeiten in jeder Hinsicht bewährt. Im Jahre 1934 betrug der Umsatz der Genossenschaft rund 29 000 RM. Die unter besonderer Geschäftsführung stehende Höchster Zweigstelle erzielte auf dem Friedhof Frankfurt am Main-Höchst im Jahre 1934 einen Umsatz von ca. 15 000 RM, der sich auf sechs Genossen verteilt. Die Genossenschaft Frankfurt am Main wies am 31. 12. 1934 einen Mitgliederbestand von 42 mit insgesamt 58 Geschäftsanteilen in Höhe von je 50.— RM auf. Es steht zu erwarten, daß der Umsatz noch etwas gesteigert und daß durch die Genossenschaft für den Beruf auch weiterhin Gutes geleistet werden kann.

Am 1. 12. 1934 hat sich die Fachgruppe zu einem Versuch entschlossen, der in bezug auf die Werbung für den Beruf der Friedhofsgärtner gänzlich neue Wege aufzeigt. Es wurde nämlich mit diesem Zeitpunkt die Einzelwerbung der Firmen sowohl schriftlich, als auch mündlich persönlich, verboten und an deren Stelle die Gemeinschaftswerbung durch die Fachgruppe beschlossen. Es soll hierdurch einmal erreicht werden, daß die Friedhofskultur wieder einen Aufschwung nimmt, zum anderen soll durch die Gemeinschaftswerbung auch den Betrieben Rechnung getragen werden, die nicht in der Lage sind, für sich einzeln zu werben. Erfolg wird diese Art der Werbung, die ja an sich nicht neu ist, bei der jedoch bisher meist die Einzelwerbung nebenbei beibehalten wurde, nur dann haben, wenn es gelingt, alle am Friedhof interessierten Kreise der Bevölkerung zu erfassen und sie zu stärkerer Beachtung der Grabstätten ihrer Angehörigen anzuregen.

In der Fachgruppe Obstbau gilt es, nicht nur an die Behebung vorliegender Schwierigkeiten, sondern weiterschauend an zukünftig sich einstellende Möglichkeiten zu denken und die Maßnahmen darauf einzustellen. Zunächst gilt es, überhaupt einmal Kulturmaßnahmen planmäßig und regelmäßig auszuführen. Wohl 60—80 % der Obstbäume im landwirtschaftlichen Obstbau erfahren keine Mindestpflege; Bodenbearbeitung und Düngung werden gehalten, wie es der Großvater um 1840 herum für richtig hielt. Die übrigen 20—40 % der Betriebe aber schwanken zwischen Wollen und Können, haben nach guten Ernten mal etwas übrig für ihre Bäume, fallen nach schlechten Ernten zurück in die seitherige Gleichgültigkeit und übersehen ganz, daß eigenes Unvermögen schuld an den Mißerfolgen ist. Ausputzen, Reinigen, Spritzen, Kronenbehandlung, Bodenbearbeitung, Anbau von marktfähigen Sorten und Arten, die zum Boden passen, sind erste Voraussetzungen zum Aufblühen eines großen deutschen Obstbaues. Ausbildung der Jugend im Obstbau ist erste Voraussetzung für Beschäftigung von Baumwärtern und Baumpflegern, da der zukünftige Baumbesitzer selbst erst sein Arbeitsfeld technisch beherrschen muß, ehe er sich entschließt, bezahlte Arbeitskräfte einzusetzen. Was aber 1940 erreicht sein soll, muß spätestens 1930 im Obstbau begonnen sein, im Gegensatz zu einjährigen Kulturen, die eine rasche Umstellung gestatten.

In der Fachgruppe Baumschule weht frischer Wind, weshalb man viel altes, morsches Holz krachen hört. Unter den Baumschulen hat sich manches Unkraut breit gemacht, teils aus dem Beruf selbst hervorgegangen, vielfach aber ohne Berufsausbildung. Zum Bäume heranziehen heißt, die Jugend unter den Bäumen betreuen und was gutbetreute Jugend bei Mensch und Tier bedeutet, sollte jeder wissen. Die Regelung der Preise und Preisspannen, Qualitätsbezeichnungen und Lieferungsbedingungen für Baumschulerzeugnisse ist eine große Tat des Reichsnährstandes. Sie bringt dem Erzeugnis hoher Güte die verdiente Beachtung, scheidet Minderwertiges schonungslos aus, sowohl Bäume wie deren Heranzieher, und sorgt für gute Berufsmoral. Die infolge dieser Maßnahmen dann zur Anpflanzung kommenden hochwertigen Obstbäume aber sind die solide Grundlage eines neuzeitlichen deutschen Obstbaues. Wenn ich nicht alle Fachgebiete hier behandelt habe, so deshalb, weil die Ausführungen über einen gewissen Rahmen nicht hinausgehen sollen. Ich werde aber demnächst Gelegenheit nehmen, all das noch zu berühren, was in unserem Gebiet noch von besonderer Bedeutung ist.

(Schluß von Seite 1)

„Es befehden sich Brüder und fällen einander,
die Bande des Blutes brechen Schwestersöhne;
Arg ist in der Welt, viel Unzucht gibt es —
Beilzeit, Schwertzeit, es beriten die Schilde,
Windzeit, Wolfzeit, eh' die Welt versinkt —
nicht einer der Menschen wird den andern schonen."

VIII.

Der Sieg des Odals

Wie die germanische Mythologie den Niedergang und Verfall germanischer Gesittung voraussieht, so deutet sie mit gleicher Bestimmtheit an, daß dennoch diese schlimme Zeit der Götterdämmerung überwunden wird. Freilich, die germanischen Göttergestalten können es allein in diesem Kampf nicht schaffen, darum muß ein Größerer und Stärkerer eingreifen und Hilfe bringen.

„Doch ein Gott wird kommen, noch größer an Macht,
nimmer wag' ich's, seinen Namen zu melden." —
„Denn es kommt ein Reicher zum Kreise der Rather,
ein Starker von oben beendet den Streit.
Mit schlichtenden Schlüssen entscheidet er alles;
bleiben soll ewig, was er gebot." —

Unter Führung dieses Starken von oben wird dann der Kampf siegreich beendet, und ein beglückendes, neues Zeitalter steigt herauf: das germanische Idafeld. —

Beim Kampf um das Idafeld der Germanen muß auch die Midgardschlange miterledigt werden. Der Ueberwinder der Midgardschlange ist Thor. Donar oder Thor aber ist vor allem der Gott der Bauern und steht damit besonders für das Bauerntum. Das Symbol echten Bauerntums von Blut und Boden aber ist die Odalsrune. Ist es ein Zufall, daß die Midgardschlange vom Odal überwunden wird? —

Mit der Midgardschlange ist der Abgott Mammon erledigt, feodale Unzucht schwindet; aus der Götterdämmerung ist die Götzendämmerung geworden; wahrer Adel entsteht, und das Odal siegt.

Kongreß für Garten-, Blumen- und Obstkultur in Rom

Vom 16. bis 21. 9. wird in Rom von der Internationalen Vereinigung der Landwirtschaftlichen Techniker (FITA.) der Zweite Internationale Kongreß für Garten-, Blumen- und Obstkultur veranstaltet werden; an der Tagung werden auch das Internationale Landwirtschaftsinstitut und die interessierten syndikalistischen Organisationen teilnehmen. Die Veranstaltung dient der Prüfung und Behandlung der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, die den Gartenbau angehen. Es soll über die geeignetsten Wege beraten werden, die zu einem Ausbau der Erzeugung und einer Belebung des Warenaustausches zwischen den einzelnen Ländern führen können. Der Kongreß wird zwei Arbeitsgruppen umfassen: eine technische und eine wirtschaftliche, die wieder zum Studium der Spezialfragen in Untergruppen geteilt sein werden. Einladungen zur Teilnahme an dem Kongreß sind bereits an mehr als 60 Staaten ergangen. Nationalausschüsse sind in Holland, Frankreich, Belgien, Oesterreich und Ungarn gebildet worden. Anschließend an die Tagung sollen Rundfahrten zu den wichtigsten Landwirtschaftsmittelpunkten Italiens unternommen werden.

Preisermäßigung für Superphosphatmischungen

Die Deutsche Superphosphat-Industrie hat im Hinblick auf die letzthin vom Stickstoff-Syndikat veröffentlichten Abschläge auf die Stickstoffpreise eine Preisherabsetzung für sämtliche Superphosphat-Stickstoff-Mischungen (Ammoniaksuperphosphat, Am-Sup-Ka) auf den Stickstoffanteil dieser Mischungen vorgenommen. Dieser Abschlag gilt rückwirkend auch für die Dezember-Januar-Bezüge unter Beibehaltung der für diese Monate gültig gewesenen Früh-Bezugsprämie. Dies bedeutet eine Herabsetzung der Mischungspreise auf den Stand vom Reblung (November) 1934.

Wie stellen wir uns zu dem Problem: Erwerbsgartenbau und Siedlerbewegung?

Vortrag eines Kreisfachwartes für Gartenbau anläßlich der Generalversammlung der Hauptsiedlergruppen.

„Das Deutsche Reich muß ein Bauernreich sein, oder es wird untergehn." Dieses große und inhaltsschwere Wort hat wiederholt unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler als Einführung zu seinen gewaltigen Reden an den deutschen Bauern benutzt. In dieser Erkenntnis ist daher der Aufbau des wichtigsten Standes im Reiche, des Nährstandes erfolgt. Daß es bei der jetzigen Regierung nicht nur bei den schönen Worten bleibt, sondern diese mit großer Energie und Beschleunigung in die Tat umgesetzt werden, werden Sie auch am besten aus Ihrer Erfahrung heraus beurteilen können.

Dem deutschen Volke hat die Ueberindustrialisierung keinen Segen gebracht, da diese, zwangsläufig mit dem, in gleichem Schritt und Tritt gehenden Marxismus und Liberalismus zu einer Landflucht führte, die dem Bauern nicht nur die notwendigen Leute zur Bestellung der Felder und zur Wartung von Vieh, sondern auch, wie wir das in tausendfachen Beispielen der letzten Jahre erlebt haben, die Scholle nahm. Diese tiefe Wesensveränderung, die das deutsche Volk wie eine schleichende Krankheit befiel, in der Wurzel erkannt zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst unseres Führers, sowie unseres Reichsbauernführers R. Walther Darré. Es ist daher verständlich, daß die gewaltige Aufbauarbeit im Nährstande des deutschen Volkes an der Nahtstelle zwischen Stadt und Land zuerst einzusetzen hatte. Neben anderen großen Aufgaben für die Organisation und Erhaltung des Bauerntums war für die Regierung das Stoppen der Landflucht und was um so notwendiger ist, die Rückführung des der Scholle entfremdeten Menschen auf das Land, die vornehmste Aufgabe.

Mit der begonnenen breiten Durchführung dieser Regierungsmaßnahmen hat sich die Siedlerbewegung, wie auch die Kleingartenbewegung, bereits jetzt schon zu einer Höhe entwickelt, die von vornherein die Gewähr gibt, daß die Ideen unseres Führers auf einen guten und fruchtbaren Boden gefallen sind. Gleichzeitig kann aber unter Beweis gestellt werden, daß unter dem Stadtmenschen und Arbeiter die im Blut liegende Liebe zur Scholle noch nicht völlig erstickt ist. Es ist allen bekannt und Sie selbst werden ja am besten wissen, daß es bei den bescheidenen Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen, keine Kleinigkeit ist, ein rohes Stück Land zu dem zu machen, daß es ein Schutz und eine Lebensbedingung für Ihre Familie bildet. Sie werden aber auch schon die Erfahrung gemacht haben, daß nur die Scholle, die mit Ihrem Schweiß gedüngt ist, den Segen hervorbringt, der der Mühe wert ist. Es wird für viele von Ihnen eine Mahnung sein, daß auch der Landarbeiter in seinem schweren Beruf in Wind und Wetter die Berechtigung hat, als gleicher Volksgenosse wie der Arbeiter der Stadt, angesehen zu werden.

Andererseits werden Sie aber auch schon erlebt haben, daß es nicht damit getan ist, Besitzer einer Siedlung zu sein, sondern, daß auch eine gewisse Erfahrung dazu gehört, dem Boden die für die Existenz Ihrer Familie notwendige zusätzliche Nahrung abzuringen. Die unvermeidlichen Verluste, die durch zu geringe Erfahrungen entstehen müssen, auf ein Minimum zu beschränken, stellt Ihnen aber die Aufgabe, mit dem ortsansässigen Erwerbsgartenbau eine gute Kameradschaft zu pflegen und zu erhalten.

Sie werden gewiß verstehen und aus dem gelegentlichen Besuch einer unserer Versammlungen entnommen haben, daß bei dem ungeheuren Existenzkampf, den der deutsche Erwerbsgartenbau zu führen gezwungen ist, sehr leicht jene Mißstimmung aufkommen kann, die mit Recht oder Unrecht in der Siedlungs- und Kleingarten-Bewegung eine ernstzunehmende Konkurrenz erblickt. **Es muß ja auch einmal offen ausgesprochen werden, daß der Erwerbsgartenbau mit seinen hohen Investierungen, in Tarifen festgelegten Löhnen, begrenzter Arbeitszeit und allen sonstigen Unkosten und Lasten die Sorge nicht los werden kann, daß mit der immer mehr zunehmenden Kleingarten- und Siedlungs-Bewegung, seine Existenzgrundlage immer mehr entzogen wird.** Welch schweren Existenzkampf der Gartenbau führt, mögen Sie daraus ersehen, daß die Preise für dessen Erzeugnisse, wie Sie ja auch selbst erfahren haben, zum größten Teil unter den Vorkriegspreisen liegen, dagegen die Steuern, Lasten, Löhne und Bedarfsmittel, insbesondere Brennmaterial, Glas usw. in kein Verhältnis mehr zu den Gestehungskosten gebracht werden können. Hier kann nur durch Bremsung jeglicher entbehrlichen Einfuhr, durch eine großzügige Marktregelung und durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der bodenbebauenden Organisationen Abhilfe geschafft werden.

Für Sie, meine Herren, ergibt sich aus dieser Zwangslage, daß sich der Erwerbsgartenbau nicht nur damit abfindet, daß die Kleingärtner und Siedler an und für sich als Konsumenten ausfallen, sondern, daß mit Bedauern die Tendenz beobachtet wurde, daß Sie in einem gewissen Konjunkturanbau versuchen, sich neben der zusätzlichen Ernährung noch bare Mittel zur Bestreitung Ihres Lebensunterhaltes zu beschaffen. Diese Sorge wird in den Reihen des Erwerbsgartenbaues noch vergrößert durch die herausgegebenen Richtlinien der Kleingarten- und Siedlungsbewegung, Ihre Gärten soweit als möglich „volkswirtschaftlich" auszunutzen. Wenn auch von dem Führer Ihrer Organisation die Anordnung herausgegeben wurde, daß jeder Verkauf von Gartenerzeugnissen nicht gestattet ist, und der Erwerbsgärtner durch die angedrohten Repressalien, wie Verlust des Gartens usw. anerkennt, daß es Ihrer Organisation ernst ist mit dieser Anordnung, so wird nach den bisher gemachten Erfahrungen immer noch die berühmte Tür bleiben, daß Verkäufe in verschleierter Form stattfinden werden. **Sie, meine Herrn, werden sich daher um so eher eine uneigennützige Mitarbeit des Erwerbsgartenbaues sichern können, wenn Sie mit allem Nachdruck unter sich darauf hin arbeiten, daß dieser Stein des Anstoßes beseitigt wird.** Gemeinnutz geht vor Eigennutz, und was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Vergessen Sie nicht, daß im deutschen Erwerbsgartenbau rund 190 000 Volksgenossen im Hauptberuf ihr Brot finden und daß der Gartenbau auf der Flächeneinheit ca. das Achtfache an Arbeitskräften aufnimmt, wie die reine Landwirtschaft. Ich kann Ihnen wohl ohne weiteres die Gewähr geben, daß seitens des Erwerbsgartenbaues die hohen Ziele, die in der regierungsseitig geförderten Kleingarten- und Siedlungsbewegung liegen, gewürdigt und voll erkannt werden und gerade die Not der eigenen Berufskreise läßt uns auch Ihre Not am besten beurteilen.

Dies vorausgeschickt, müssen daher beide Organisationen einen Weg finden, um nebeneinander ihre hohen Ziele, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen, zu verwirklichen. **Meine Aufgabe als Kreisfachwart und Vertreter des Erwerbsgartenbaues betrachte ich daher darin, Ihre Erzeugung an Gartenbauprodukten in Bahnen zu lenken, die für den Erwerbsgartenbau keine erhebliche Konkurrenz darstellen, die geeignet sind, eine Ueberproduktion zu verhindern, und aber Vorsorge zu treffen, daß in höchster Ausnutzung Ihrer Scholle die Erzeugung all jener Lebensmittel sichergestellt werden, die Sie für Ihre Familie zur Lebensunterhaltung benötigen.** Ich werde mit Ihren Vereinsführern darüber in Beratungen eintreten, wie ich Ihnen geeignete Fachleute aus dem Erwerbsgartenbau zur Verfügung stellen kann. Diese kommen zu Ihnen nicht als Spitzel oder Aufpasser, sondern als Freund und Berater. Unentgeltlich und uneigennützig sollen Ihnen diese Fachleute beratend zur Seite stehen. Sie sollen Ihnen die Richtlinien geben, um aus Ihrem Boden das höchstmöglichste für Ihre Ernährung herauszuholen, damit auch Sie sich in jene große Erzeugungsschlacht einreihen, die heute der Reichsnährstand schlägt. Sie sollen Sie beraten in der Anlage von Obstanlagen, über die Qualität der Bäume und Sträucher, über Schädlingsbekämpfung und über die Sorten, die für die hiesige Bodenbeschaffenheit am ertragreichsten sind. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen dringend nahe legen, in der Wahl und Anschaffung Ihrer Obstbäume sehr vorsichtig zu sein. Kaufen Sie Ihre Obst- und Beerensträucher grundsätzlich nur in den Baumschulen, die die Berechtigung haben, das Markenetikett zu führen. Sie erhalten dort eine Standardware, die vielleicht in der Anschaffung eine Kleinigkeit teurer, jedoch in der Qualität und dem dadurch bedingten Ertrage die billigste ist. Ferner denke

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.